

IM „BUNKER“

Die Kapelle auf Block 26 war nicht der einzige Ort im Lager, in dem mit Genehmigung der Lagerleitung die Eucharistie gefeiert werden durfte. Im so genannten Kommandanturarrest (KA), in der Lagersprache einfach „Bunker“ genannt, befand sich eine kleine Gruppe „Ehrenhäftlinge“ denen dieses Privileg ebenfalls zugestanden wurde. Der „Bunker“ war ein vom Schutzhaftlager separater Komplex, der sich direkt hinter den Wirtschaftsgebäuden anschloss. Hier wurden Einzelhaft, Folter, Exekutionen und Verhöre vollzogen. Auch die Stehzellen befanden sich in diesem langen Gebäude.

„Ehrenhäftlinge“ das waren prominente Gefangene, denen eine privilegierte Behandlung zukam. Sie trugen ihre Zivilkleidung, der Kopf wurde nicht rasiert, sie bekamen die SS-Verpflegung und mussten nicht arbeiten.

Zu diesen „Ehrenhäftlinge“ gehörten auch vom 11. Juli 1941 an drei Geistliche: der evangelische Pastor und „Kopf“ der „bekennenden Kirche“ Martin Niemöller, sowie die katholischen Priester Domkapitular Johannes Neuhäusler und Michael Höck. Sie nahmen nochmals eine Sonderrolle unter den Sonderhäftlinge ein, da sie gemeinsam in einem eigens, mittels einer Bretterwand abgetrennten Bereich am Ende des Bunkers untergebracht waren. Jeder war in eine Einzelzelle inhaftiert, die allerdings tagsüber geöffnet war, so dass diese drei gemeinsam die Jahre der Gefangenschaft verbringen mussten bzw. durften.

Michael Höck:

„Sonderhaft im KZ und was war das? Da wir mit niemand zusammenkommen sollten, wurde im sog. Zellenbau eine Abteilung eingerichtet und jeder von uns erhielt eine enge Zelle mit Pritsche, Hocker und Tisch. Da uns die anfänglich zugeteilte Arbeit (‘Umschläge kleben’) wieder entzogen wurde, konnten wir uns im Rahmen des Gefängnisses eine ‚Lebensordnung‘ selbst geben. Außer den gemeinsamen Tischzeiten in einer gemeinsamen Zelle verbrachten wir den Tag mit Beten, Lesen und Freizeit mit Hofgang. Was uns zu einer Gemeinschaft machte, war ‚gelebte Ökumene‘.“⁷³⁴

Im Dezember 1941 stieß Domkapitular Nikolaus Jansen aus Aachen noch zu den Dreien hinzu. Nach dessen Verlegung im März 1944 auf Block 26 folgte Mitte April 1944 der Abt vom Kloster Metten, Corbinian Hofmeister in diese „Sonderabteilung“. Einen kurzen Aufenthalt hatte auch der Dechant Stefan Singer aus Kappel bei Klagenfurt. Angeblich eines Irrtums wegen war er bei seiner Inhaftierung im Januar 1943 in Einzelhaft genommen worden, allerdings wurde er erst im Juli 1943 in eine Zelle im Be-

⁷³⁴ HÖCK, Michael: Die Stimme eines Rufenden in der Wüste. Gedenken an meinen Freund Martin Niemöller +6.3.1984. In: Münchener Katholischen Kirchenzeitung, Nr. 13. 25.3.1984. 2.

reich der geistlichen Ehrenhäftlinge übersiedelt. Seine Entlassung erfolgte noch im Dezember desselben Jahres.⁷³⁵

Martin Niemöller:

„Ich bin vom 1. Juli 1941 bis 24.4.1945 im ‚Zellenbau‘ des Konzentrationslagers Dachau gewesen. Vom Eingang aus nach rechts gesehen in der viertletzten Zelle auf der linken Seite. In der Zelle neben mir war mein späterer Freund, der katholische Priester Dr. Michael Höck. In der folgenden Zelle lebte der Domkapitular und spätere Weihbischof von München Dr. Johannes Neuhäusler, und die letzte Zelle im Gang gehörte uns ‚gemeinsam‘. Dort bildete sich in [sic!] Lauf der Jahre so etwas wie eine theologische Bibliothek; dort konnten wir unsere ‚Mahlzeiten‘ gemeinsam einnehmen und auch tagsüber miteinander sprechen, lesen und uns unterhalten. – Gegenüber hatten die beiden katholischen Pfarrer zusammen mit dem gleichfalls bei uns lebenden Domkapitular Nikolaus Jansen aus Aachen ihre ‚Kapelle‘ [...].“⁷³⁶

Die „Kapelle“ war eigentlich nur eine kleine Zelle bestückt mit einem Messkoffer. Faulhaber hatte offenbar erreicht, dass sein Münchner Domkapitular und der Schriftleiter des Münchner Sonntagszeitung wie die Priester auf Block 26 die Messe täglich feiern durften. Die Erlaubnis wurde jedoch erst im Dezember 1941 erteilt.

Johannes Neuhäusler:

„Mitten in die Stille der letzten Adventstage kam das schönste Christgeschenk, das ich je empfang, aus der Hand von Kardinal Faulhaber, unseres treubesorgten Oberhirten, selbst: ein Meßkoffer mit allem Bedarf für das hl. Opfer. So konnte ich gerade am Heiligen Abend 1941 nach 322 Tagen ohne hl. Messe wieder an den Altar treten. Es war wie eine Primiz. Freilich waren nicht Tausende Mitbetende um mich, wie es sonst bei Primizen der Fall ist, sondern nur die zwei mitgefangenen Brüder im Herrn [Höck und Jansen]. Aber das Christkind selbst war nun wirklich und wahrhaftig zu uns gekommen und blieb die weiteren Jahre bei uns.“⁷³⁷

Von nun an feierten sie jeden Tag in einer eigens dafür zur Verfügung gestellten Zelle die hl. Messe.

Michael Höck:

„Wir konnten von da an zwar täglich zelebrieren und so unserer Haftzeit den tiefsten Sinn geben, aber an den Werktagen mußte die hl. Messe in aller Frühe gefeiert werden, weil es die Lagerordnung so nahelegte. An Sonn- und Feiertagen hielten wir jeweils um 8 Uhr oder 9 Uhr eine Art Gemeinschaftsgottesdienst mit Predigt [...].“⁷³⁸

Die katholischen Geistlichen des Kommandanturarrest hielten in ihrer „Notkapelle“ nicht nur einfach für sich *ihre* Messe. Man wirkte bewusst seelsorgerisch nach außen. So berichtet z.B. Neuhäusler wie er für einen Todeskandidaten die Messe las:

„Im gleichen Bunker, der uns beherbergte, waren auch SS-Leute, die irgend etwas verbrochen hatte. Mit ein paar von ihnen hatte ich ein merkwürdiges Erlebnis.

Am 3. März 1943 abends sagte mir ein ‚Hausl‘ (ein Mitgefangener, der als Hausdiener im Bunker des KZ Dachau tätig, war, wurde so genannte): ‚Morgen früh um 7 Uhr wird ein SS-Mann aus Wien in Zelle...erschossen.‘ Daraufhin bat ich ihn: ‚Sagen Sie bitte einen schönen Gruß, ich werde um 7 Uhr die hl. Messe für ihn lesen und für ihn aufopfern.‘ Die Antwort des Hausls war: ‚Ach, diese Leute spotten ja nur über die Religion.‘ Trotzdem bat ich ihn aufs neue: ‚Sagen Sie es ihm, ich werde für ihn be-

⁷³⁵ Vgl. SCHWAIGER, Georg (Hrsg.): Das Erzbistum München und Freising in der Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft. Sonderdruck. Zürich 1984. 174. [Künftig zitiert: Schwaiger.]

⁷³⁶ Martin Niemöller am 5. Dezember 1972 an G. Walraeve. Zitiert nach: Seeger. Rundbrief 50. 131.

⁷³⁷ NEUHÄUSLER, Johannes: Amboß und Hammer. Erlebniss im Kirchenkampf des Dritten Reiches. München 1967. 174. [Künftig zitiert: Neuhäusler: Ambos und Hammer.]

⁷³⁸ HÖCK, Michael: Nec laudibus nec timore. Mit Abt Corbinian Hofmeister im KZ Dachau. Sonderdruck aus Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg. Band 15 . 1981. 364. [Künftig zitiert: Höck.]

ten.’ Eine Stunde später brachte mir der Hausl bereits folgenden Zeilen aus der Hand des Todeskandidaten:

„Mein lieber Gottesdiener! Für die Messe von morgen früh herzlichen Dank. Ich bin ein schwerer Sünder. Ich vertraue auf Gott und will in den Himmel. Bitten Sie für mich. Ein armer Sünder. Mein Jesus hat für mich mehr gelitten am Kreuz. Ich bin aber nicht würdig, ich Sünder. Ich Sünder, ich Sünder. Ach, was muß meine Mutter leiden! Nicht ich, meine Mutter ist alles. Was hat die Muttergottes gelitten um ihren Sohn! Bitten Sie recht herzlich für mich. Denn nur vor Gott habe ich gesündigt und Gott wird mein Richter sein. Vergelt’s Gotte tausendmal! Ich leide gern, wenn ich Jesus sehe.’

Nach seinem Tod schickte ich seiner Mutter eine Abschrift dieser Worte ihres Sohnes. Daraufhin sandte sie mir die Abschrift des letzten Briefes, den der Sohn selbst noch, wenige Stunden vor der Erschießung, an sie geschrieben hatte.⁷³⁹

Und Höck erinnert sich später:

„Wie ja bekannt ist, gingen fast alle Todeskandidaten durch das KA [Kommandantur-Arrest; T.K.]; so daß wir oft Zelle an Zelle mit ihnen ihre letzten Tage verbrachten. Meist waren wir ja über ihr Schicksal in Kenntnis gesetzt durch die Kalfaktoren und Mitgefangenen. Der Unterzeichnete wurde einmal sogar von einem gut eingestellten Wachmann früh morgens aus der Zelle geholt, um einen italienischen Todeskandidaten seelsorglich zu betreuen. In seiner Zelle konnten ihm so die hl. Sakramente gespendet werden. Dank der Mithilfe von verschiedenen gut eingestellten Aufwärtern konnte den Gefangenen, worunter oft auch die Todeskandidaten waren, regelmäßig der Trost der hl. Sakramente vermittelt werden. Die hl. Beichte wurde auf Vereinbarung in der Form der Generalabsolution gespendet, die hl. Kommunion wurde in Briefumschlägen oder in kleinen Dosen sorgfältig eingehüllt und in die einzelnen Zellen vorsichtig hineingereicht. Jeder Sonn- und Feiertag waren wenigstens 6-8 Katholiken, die auf diese Weise ihr religiöses Leben vertiefen konnten.⁷⁴⁰

Auch für Weihnachten ließ man sich etwas einfallen, um die Gefangenen im Bunker alternativ zur Christmette die frohe Botschaft des Weihnachtsfestes zu Ohren kommen zu lassen:

„Unsere Gefängniswärter zeigten auch in anderer Weise, daß sie noch guter Regungen fähig waren: Sie brachten uns einen Tannenbaum, den wir dann zu einem schönen Christbaum gestaltete. Wir durften ihn in dem 100 m langen Gang des Gefängnisbaues aufstellen und – für ein KZ unerhört – dort dann laut die drei Weihnachtsevangelien verlesen und über eine Stunde lang Weihnachtslieder singen. Die Wachleute öffneten auf unsere Bitten hin sogar die Klapptürchen der Zellen, durch die sonst das Essen gereicht wurde, damit die Eingeschlossenen die frohe Botschaft von der Geburt der Herrn und die weihnachtlichen Lieder hören konnten. Was wir an Weihnachtsliedern kannten und konnten, sangen wir bis zur letzten Strophe. Wir wollten uns selber Freude ins Herz singen, wir wollten Weihnachtsgedanken, Weihnachtsfreude und Weihnachtstrost hineinsingen ins Herz aller ‚Brüder in Fesseln‘, die keine Gottesdienst hatte, keine Weihnachtsbotschaft vernahmen, keine Weihnachtsglocken hörten, keinen Christbaum sahen, nur mit wehem Herzen an frühere Weihnachten, meist wohl an jene der Kindheit zurückdenken konnten. Manches Herz mag dabei aufgetaut und manche Hand sich zum Gebet gefaltet haben. Der ‚Hausl‘, ein Mitgefangener, der das Essen austeilte und dabei mit einzelnen Mitgefangenen kurz ins Gespräch kommen konnte, übermittelte uns tags darauf jedenfalls viele ‚Vergelt’s Gott!‘ So blieb es auch bei den folgenden drei Weihnachtsfesten im ‚Bunker‘.⁷⁴¹

Hans Carls, der über Weihnachten 1943 (seit dem 22. Dezember) im „Bunker“ in Zelle 54 eingesperrt war, berichtet über Weihnachten im KA folgendes:

„Am hl. Abend erklangen durch den ganzen Bau die Weihnachtslieder; die Ausländer sangen ihre Weihnachtsweisen. Es waren nämlich zurzeit auch Italiener, Jugoslawen, Belgier und Franzosen in Arrest; meist waren es höhere Offiziere oder Diplomaten. [...] Der erste Weihnachtstag war schon fast vorüber, als nachmittags um 5 Uhr die Klappe in der Türe geöffnet wurde. Es erschien das Gesicht

⁷³⁹ Neuhäusler: Ambos und Hammer. 183.

⁷⁴⁰ HÖCK, Michael. Bericht vom 3.4. 1947. In: Weiler II. 275-278. Hier 277.

⁷⁴¹ Neuhäusler: Ambos und Hammer. 175. – Höck berichtet auch von Gaben die verteilt wurden: „Unvergessen bleiben sicher bei vielen, die die Freiheit erlangten, die Heiligen Abende 1942-1944 mit der Gabenverteilung von Zelle zu Zelle, währen die Gefangenen Weihnachtsgesänge tief ergriffen anstimmten.“ Zitiert nach: PFISTER, Peter: Zeuge der Wahrheit. Johannes Neuhäusler. Ein Leben im Zeichen des Kreuzes. Herausgegeben anlässlich der 100. Wiederkehr des Geburtstages von Weihbischof Johannes Neuhäusler unter Mitarbeit von Sr. Hildegard Lermer OCD, Karmel Hl. Blut, Dachau. Dachau 1988. 17.

von Domkapitular Neuhäusler, und ich hörte die Worte: ‚Carls, morgen früh ½ 7 Uhr hl. Messe lesen.‘ Dann war die Klappe wieder zu. Hatte ich richtig gehört? Hl. Messe lesen? Wie wäre denn das möglich? Hl. Messe. Seit 2 Jahren hatte ich keine hl. Messe mehr lesen dürfen. Und nun sollte dies ausgerechnet im Lagerarrest möglich sein? Ich war elektrisiert, und ich habe in der Nacht kaum geschlafen. Um 4 Uhr am anderen Morgen wurde die Zellentür aufgemacht, ein kleiner SS-Wachmann kam in die Zelle und sagte mir in Kölner Dialekt: ‚Ihr sollt den Herren eine hl. Messe lesen.‘ Wir unterhielten uns noch eine Zeitlang in Kölner Mundart, und dann führte er mich zu einer kleinen Kapelle, die in einer Zelle eingerichtet war. Hier feierte ich still und tief ergriffen die hl. Weihnachtsmesse, bei der mir Neuhäusler diente. Nach der Danksagung hatten die Herren einen schönen Kaffee für mich bereitet, und ich konnte noch einige Stunden bei ihnen bleiben. Dann holte mich der Wachposten wieder ab und führte mich in meine Zelle. In mir war seliger Weihnachtsjubiläum. Meine Zelle erschien mir viel heller und freundlicher. Ich hatte mir einige Hostien mitgenommen und konnte so jeden Morgen zu hl. Kommunion gehen.“⁷⁴²

Die Messfeiern fanden von Ende 1941 an zunächst nur unter der Teilnahme der drei katholischen Geistlichen Neuhäusler, Höck und Jansen statt. Es ist anzunehmen, dass sie in der Zelebration sich jeweils abwechselten. Zu Ostern 1943 wurde zudem dem bereits oben erwähnten Dechant Singer „erstmalig gestattet, in der Zellenkapelle unserer Abteilung die hl. Messe zu feiern.“⁷⁴³ Mit seiner Übersiedlung im Juli war er dann auch wohl täglich mit dabei. Mitte 1943 wurde, laut Höck, auch italienische Sonderhäftlinge zum Sonntagsgottesdienst zugelassen. Und etwa ein Jahr später „als Abt Corbinian [...] kam, wurde es auch anderen Katholiken des Kommandantur-Arrestes gestattet, ihre religiöse Sonntagspflicht zu erfüllen. Allmählich kam ein ganz internationales Kirchenvolk zusammen: Italiener, Tschechen, Irländer, Franzosen und Deutsche.“⁷⁴⁴

Neuhäusler datiert den ersten Messbesuch der Italiern erst zu Weihnachten 1943:

„Weihnachten 1943 wurde es einigen Italienern, die seit ein paar Monaten im K.A. als Sonderhäftlinge untergebracht waren, gestattet, unter Postenbegleitung an einem Gottesdienst in der Zellenkapelle teilzunehmen. Etwas später wurde dieses Privileg auch auf andere katholische Sonderhäftlinge ausgedehnt. So hatten wir dann regelmäßig jeden Monat und an den höchsten Festtagen Gemeinschaftsgottesdienst.“⁷⁴⁵

Demnach war der Messbesuch für die anderen katholischen Häftlinge des Kommandanturarrest nicht jeden Sonntag sondern nur „regelmäßig jeden Monat und an den höchsten Festtagen“ möglich.

Als am 22. Januar 1945 der französische Bischof Piguet von Block 26 in den „Bunker“ übersiedelte, befand sich seine Einzelzelle nicht in den für die Geistlichen abgetrennten Sonderbereich. Auch der Messbesuch wurde ihm verwehrt. Die Wende kam erst einige Tage später:

„Am Abend des 26. Januars 1945 kam der Wachmann Lechner, der nicht bloß von München stammte, sondern ein Münchner Herz hatte, zu mir [Neuhäusler; T.K.] und sagte: ‚Morgen wollen verschiedene Sonderhäftlinge, denen Sie immer zu essen gaben, zu Ihnen kommen, um zum Geburtstag zu gratulieren. Und ich möchte mitkommen.‘ Zu seiner Verblüffung sagte ich: ‚Herr Lechner, von Ihnen nehme ich keine Geburtstagswünsche an, wenn Sie mir nicht ein Geburtstagsgeschenk bringen.‘ Ja, was soll denn ich Ihnen geben?‘ ‚Sehr einfach: Die Erlaubnis, daß der Erzbischof Piguet, dessen Zelle nur we-

⁷⁴² Carls, Hans: Weihnachten im KZ. In: SvD Nr. 12. 15. Dezember 1947. 43-46. Hier 44f.

⁷⁴³ Schwaiger. 174.

⁷⁴⁴ Höck. 363.

⁷⁴⁵ Schwaiger. 175.

nige Meter von uns entfernt ist, in unsere Notkapelle zum Zelebrieren kommen darf, ebenso der mit ihm befreundete General Delestraint.' ‚Aber, das kann ich doch nicht erlauben.' ‚Aber Sie können meine Bitte dem Herrn Lagerkommandanten vortragen und dabei vorschlagen, daß der Bischof nur unter Aufsicht eines Wachmannes kommt, meinerwegen sogar außerhalb der Kapelle mit uns nicht redet.' Lechner bestand darauf: Das kann ich nicht.' ‚Dann brauchen Sie auch nicht zum Gratulieren kommen.'

Eine Stunde später kam Lechner wieder und verkündete mit froher Miene: ‚Ich bringe das Geburtstagsgeschenk: Bischof Piguet darf zur Messe in die Kapelle kommen, der französische General mit ihm.' Das war eine große Geburtstagsfreude, die größte für Bischof Piguet selber. Schon am nächsten Tag, am 27. Januar, durfte er mit dem General in unsere ‚Kapelle' kommen; und so jeden Tag, bis zu unserem Weggang von Dachau.⁴⁷⁴⁶

Hostien, Wein, Kerzen etc. für die Messfeiern lieferte Pfanzelt, der offensichtlich mit Neuhäusler im Briefverkehr stand. Im Pfarrarchiv Dachau findet sich ein solcher Brief, datiert zum 4. Februar 1943, dem offensichtlich eine Beschwerde Neuhäuslers über die Qualität des Messweins voranging:

„Hochwürdigster Herr Prälat! Lieber Freund! [...] 1. Was den Terlaner-Meßwein betrifft, ist ganz und gar unverständlich, wie derselbe ‚schon in wenigen Tagen trüb und schlackig' wird; ich habe eigens jetzt eine Flasche probiert, die schon seit fünf Tagen offen ohne Abfüllung in der Sakristei aufbewahrt und von mir allein benützt wird, aber keine Trübung wahrgenommen! Nun, mein Lieber, sei unbesorgt: ich habe Dir heute bereits einen ‚Burgunder-Chablis' (drei Flaschen) übermittelt und hoffe, daß Du keine Klage mehr hast. Sollte jedoch auch dieser Wein trübe, werden, dann erbitte ich gütige Nachricht. Im übrigen rechne ich es mir persönlich und der Pfarrgemeinde zur Ehre an, daß wir für Euch die Meßutensilien besorgen dürfen! Darum kein Wort wegen des Kostenpunktes; in dieser Beziehung kennst Du mich doch zur Genüge!

2. Bei der letzten Lieferung am 3. November 1942 habe ich laut Bestätigung durch persönliche Unterschrift des Boten an Dich geschickt: drei Flaschen Meßwein, einhundert große Hostien und sechs Kerzen. Warum nur 50 Hostien und überhaupt keine Kerzen in Deine Abteilung gelangten, ist mir ein Rätsel. Fordere nur Deinen Bedarf an – ich besorge Alles!

[...] Geld, mein verehrter, lieber Freund, laß mich Deine Wünsche immer wissen und sei mit meinem pfarrherrlichen Priestersegen, den ich mit meinem Gebetsgedenken so oft Dir und all Deinen Kameraden schicke, herzlich und priesterlich-brüderlich begrüßt!⁴⁷⁴⁷

Die Antwort auf diesen Brief erreichte Pfanzelt allerdings nicht direkt, sondern über das Ordinariat in München:

„Sehr verehrter Herr Geistliche Rat! Unser guter Herr Prälat Neuhäusler hat in einem Brief vom 1.3.43 folgende Zeilen für Sie beigefügt, die wir Ihnen leider wegen der Katastrophe [schweres Bombardement Münchens; T.K.] vom 10.3.43 erst heute übermitteln können: ‚Pf. Pfanzelt: Der neue Messwein hält sich gut. Inniges ‚Vergelts Gott!' für Deine brüderliche und pfarrliche Sorge! Hoffentlich ists Dir auch weiterhin möglich, uns so grossmütig zu bedienen. Gruss von meinen Mitbrüdern und an Deine Mitbrüder, bes. v.D. Johannes Neuhäusler'

Mit recht freundlichem Gruss. Grasel⁴⁷⁴⁸

Ein unmittelbarer Briefkontakt war Neuhäusler offenbar nicht möglich, so dass er diesen Umweg gehen musste. Vermutlich musste er das tun, weil der Kontakt zu Pfanzelt nur gestattet war, um die Bestellungen aufzugeben, ein Dankschreiben konnte diesen Weg anscheinend nicht gehen. Dass eine Bestellung direkt möglich war, zeigt ein Brief von Michael Höck vom 19. März 1945:

„Als ‚Messner' unserer kleinen Kapelle möchte ich Ihnen eine Bitte unterbreiten: Wäre es möglich, bis zu den Kartagen ein Korporale (mit Portatile) zu besorgen, wie es die Feldgeistlichen benutzen? Viel-

⁴⁷⁴⁶ Neuhäusler: Ambos und Hammer. 188f.

⁴⁷⁴⁷ PAD 28-9. Pfanzelt an Neuhäusler, 4. Februar 1943.

⁴⁷⁴⁸ PAD 28-11. Grasel an Pfanzelt, 23. März 1943.

leicht können Sie uns auch einen kleinen Kelch mit Patene leihweise überlassen. Sonst sind wir mit allem Nötigen versehen.“⁷⁴⁹

Vielleicht lässt sich dieser Umweg Neuhäuslers aber auch einfach mit Leopold Arthofer erklären. Demnach hatten bisweilen auch die Geistlichen auf Block 26 Probleme mit ihrem „Lieferanten“ Pfanzelt in Kontakt zu treten:

„Diese Verbindung [zwischen Lagerkommandantur und dem Pfarramt St. Jakob in Dachau] klappte meistens nicht, weil es beim Lagerführer am guten Willen fehlte. Erst als es später gelang, Briefe hinauszuschuggeln und auf diese Weise unseren stets hilfsbereiten Gönner Stadtpfarrer Pfanzelt [sic!] von Dachau und andere Freunde richtig zu informieren, erhielten wir viele schöne Dinge für unser Heiligtum.“⁷⁵⁰

Und Niemöller? – war der bei all diesen katholischen liturgischen Aktionen ganz außen vor? Die Quellen schweigen hierzu. Die ökumenische Zwangsgemeinschaft verlief durchaus sehr freundschaftlich. Man betet gemeinsam und feierte auch offensichtlich schon mal einen gemeinsamen Gottesdienst:

„Drei Wochen nach Weihnachten, am 14. Januar 1942, beging unser lieber Mitbruder Martin Niemöller seinen 50. Geburtstag. Wir Mitgefangenen versuchten diesen Tag für ihn so schön wie möglich zu gestalten, vor allem durch eine schöne religiöse Feier in unserer Notkapelle. Ich hielt dabei die nachstehende Predigt, die zum großen Teil eine Betrachtung für unsere ganze Gemeinschaft sein sollte.“⁷⁵¹

Aber von einer Teilnahme Niemöllers an einer hl. Messe ist nie die Rede. Es wird weder verneint noch bejaht. Eigentlich kaum vorstellbar, dass er in dieser kleinen Glaubensgemeinschaft nicht zumindest einmal anwesend war. Aber was hilft schon Spekulation – die Quellen verraten nichts.

Dabei war es für ihn erst Ende 1944 wieder möglich mit evangelischen Glaubensbrüdern Gottesdienste zu feiern, als das Ansuchen des ebenfalls gefangenen holländischen Kriegsministers van Dyk Gehör fand. Der erste ev. Gottesdienst fand an Weihnachten 1944, abends zwischen 18 und 19 Uhr statt. Von nun an war auch den protestantischen Ehrenhäftlingen alle vier Wochen eine Gottesdienst genehmigt.⁷⁵²

Wohl im April 1945⁷⁵³ wurde aufgrund der Überfüllung des Kommandanturarrestes die Ehrenhäftlinge auf Block 31, das ehemaligen Bordell, verlegt. Man begann auch hier Räumlichkeiten für den Gottesdienst einzurichten. Gemäß den kanonischen Vorgaben

⁷⁴⁹ PAD 28-16. Höck an Pfanzelt, 19. März 1945. Die erbetenen Gegenstände wurde am 28. März geliefert. Vgl. PAD 28-24. Lieferscheine. – Warum benötigte Höck dies? Kelch wie Patene waren ja bereits vorhanden. Eine Möglichkeit wäre die, dass jeweils parallel Messe gefeiert werden sollte. Aber darüber verraten die Quellen nichts, außerdem wäre das in der kleinen Zelle kaum möglich gewesen, außer man wäre auf eine andere Räumlichkeit noch ausgewichen.

⁷⁵⁰ Arthofer. 49.

⁷⁵¹ Neuhäusler. Ambos und Hammer. 176.

⁷⁵² Vgl. NIEMÖLLER, Martin: „...zu verkündigen ein gnädiges Jahr des Herrn!“ Sechs Dachauer Predigten. München 1946. 4.

⁷⁵³ Vgl. Lenz. 338. Michael Höck und Corbinian Hofmeister waren im März bereits entlassen worden, aus welchem Grund weiß eigentlich niemand. Schwester Benedicta vom Karmel in Dachau meinte am 20.12.2004 mir im Gespräch gegenüber, dass Neuhäusler mal erzählt habe, er hätte mit Höck entlassen werde sollen. Neuhäusler allerdings sei freiwillig bei Niemöller geblieben.

wurde der „geschändete“ Raum erst einmal mit einer liturgischen Reinigung „entsühnt“.⁷⁵⁴

Gabriel Piguet:

„Der Block, den wir bewohnten, hatte sündigen Zwecken gedient. Als ich das erfuhr, besprengte ich ihn mit Weihwasser und feierte eine Sühnemesse für die an diesem Ort begangenen Sünden. Ich weise auf folgendes hin: War es nicht göttlich gefügt, daß eine heilige Sühne, nämlich die des erlösenden Opfers vom Bischof persönlich in diesem Lager der Leidens und des Todes vollzogen wurde, das zu gewissen Stunden durch schändliche sexuelle Ausschweifung beschmutzt worden war?“⁷⁵⁵

Dort wurde nun täglich unter Teilnahme der anderen katholischen Gefangenen auf Block 31 täglich Gottesdienst gefeiert.

Die letzte Messe, die noch vor der Befreiung ausdrücklich Erwähnung findet, las Piguet am 19. April. Während er noch zelebrierte wurde sein Ministrant, General Delestraint, von einem Wachmann aufgefordert wurde, seine Sachen zu packen. Er wurde noch in derselben Stunde erschossen.⁷⁵⁶

⁷⁵⁴ Vgl. CIC/1917 1174-1177.

⁷⁵⁵ Piguet. 139. Übersetzt in Seeger. Rundbrief 50. 132; Vgl. Joos. 196.

⁷⁵⁶ Vgl. Neuhäusler: Ambos und Hammer. 189.